

# Sloveniens Blatt.

Verantwortlicher Redacteur: Franz Polak.

N<sup>o</sup> 12.

Dienstag den 19. September

1848.

Er scheint jede<sup>n</sup> Dienstag. Abonnement in loco halbj. 1 fl. ganzl. 2 fl. Bei Postversendung halbj. 1 fl. 15 kr. ganzl. 2 fl. 30 kr. Conv. Münze.

## Die Revolution im Jahre 1848.

[Fortsetzung.]

Großen Gewittern geht Windstille voraus. — Ein Satz, der bei Beurtheilung der gegenwärtigen europäischen Verhältnisse von hoher Wichtigkeit ist, und der (wollte Gott, daß wir uns täuschen) einen Blick in eine ereignißvolle Zukunft gibt. — Sehen wir uns um in Europa. In wenigen Tagen waren die alten Regierungssysteme gestürzt, — und neue punctirt, und doch gelangen ihrer so wenige zur praktischen Ausführung; ja es scheint hie und da, zumal in Hauptaufgaben das Volk in einen Schlaf rückversunken. — Deutschland will einig sein, will eine Zentralregierung, und doch geschah für solche noch wenig; den deutschen Staaten als Einzelstaaten ist durch die Realisirung der Zentralgewalt das Grab gegraben, doch rühren sich auch die deutschen Fürsten nicht; im Gegentheile machen sie Wien bereitwillig zum Baue des einigen deutschen Staatskörpers eigenhändig die Steine beizutragen. — Italien, zumal das österreichische, schweigt; es stimmt über seine gefallene Todten nicht einmal Klagelieder an; ohne äußern Ausdruck verscharrtes die Tausende derselben. — Polen hat die Stunde überhört, die Europa in Bewegung setzte; — der deutsche Oesterreicher schien auf Frankfurt vergessen zu haben; jubelt beim Anblicke des Jelaich, und wünscht dem an das Kaiserhaus anhängigen Südslaven das Kriegsglück; — der Reichstag in Wien interpellirt; der eifrig begonnene Sprachenkampf ist im Reime erstickt; die Abfassung der Constitution scheint eine Nebensache; die Angelegenheit der Illirier, deren gewünschter engerer Anschluß an Oesterreich sind ihm so gleichgültig, als der mögliche Abfall der Ungarn. — Dieß sind Vorzeichen großer Sachen; uns sind sie die Merkmale tieferer Pläne; — wir vergessen nicht darauf, daß Europa am stillsten war, als es am meisten gohr, als es von einem seiner Enden bis zum andern über den Augenblick des gemeinsamen Auftretens berieth.

Wichtig sind die Ergebnisse der Volksein-

fälle und der Volksbefreiungen die Geschichte liefert sie so klar. — Volkseinfälle waren stets mit Grausamkeiten verbunden; für selbe war eine hoher Grad der Härte des Herzens, eine temporäre Einschläferung des menschlichen Gefühls und die Einseitigkeit der Verrichtungen des Verstandes erforderlich; trugen sie dem Einfallenden Früchte so mußte er verwildern um beruhigter seine Beute zu verzehren, oder gar ober dem von dem schuldlosen Blute noch rauchenden Boden seine neue Heimath aufzuschlagen.

Volksbefreiungen waren gewöhnlich der Uebergang aus einer rohern in eine aufgeklärtere, aus einer grausamern in eine menschlichere Zeit. Bei dem unterdrückten Volke ist die Alternative: Entweder geht es physisch oder doch nationell unter, — oder es befreit sich von Fesseln auf eine würdige Art. Der letztere Fall tritt ein, wenn das Volk Statt zu verzagen oder sich am machtlosen Grimme zu verbeißen, in ein wehmuthvolles Nachdenken versinkt; die Melancholie entwickelt seine Phantasie; — ein Zufall läßt aus seiner Mitte Weltweise und Propheten empor sprossen; ist der Uebergang aus der Knechtschaft zur Freiheit auch mit Blutvergießen verbunden, so entschuldiget es die Noth; — ist der Andrang vorüber, so herrscht das befreite Volk mit schauernder Furcht vor dem Rückfalle in die Rohheit seiner vorigen Herren, denen es, wenn auch Knecht, am Geiste überlegen war; es empfindet menschlicher und verwirklicht seine Empfindung dadurch, daß es Anstalten in das Leben ruft, die Aufklärung begünstigen; — dann dünkt es sich auch vor der Wiederkehr der Vorzeit ohne weitem Blutverlust sicherer. — Nur möge man nicht übersehen, daß bei gewissen Völkern (das Vorbild der Einwanderungen, wie in den Befreiungen sind Asien und Afrika) durch den Ehrgeiz Einzelner aus der einem bloß befreiten Volke nach und nach eine erobernde Horde geworden ist; mit der Stunde, als es solche wurde, ging auch sein Charakter verlohren.

[Fortsetzung folgt.]

## Oesterreichs Umgestaltung.

[Fortsetzung.]

Um nun Oesterreich der Gefahr einer Zerstückung zu entreißen, zugleich aber auch die Möglichkeit einer Reaction abzuschneiden, muß die Regierung mit dem Reichstage die eingeschlagene Bahn der Demokratie festen Fußes fortwandeln. Die einzelnen Staatsindividuen müssen als solche ohne Berücksichtigung irgend eines Besitzes oder Titels dieselben Grundrechte genießen, es darf in der Gesetzgebung ein Censur nicht eingeführt werden, sollen wir uns in Zukunft vor großen Umwälzungen verwahren; denn jeder Censur erzeugt ein Vorrecht, dem jeder mit ganzer Macht nachstreben wird mit dem Bemühen möglichst viele von den Segnungen des bevorrechteten Standes auszuschließen, kurz jedes Vorrecht biethet die Grundlage zur Erzeugung eines geistigen und materiellen Proletariats, welches seiner Seite alles wieder anwenden wird, die bevorrechtete Classe der usurpirten Rechte zu berauben, und so das Ideal der modernen Philosophen anzustreben.

Das Princip der Gleichheit oder vielmehr der Gleichberechtigung kann nur dahin gerichtet sein, daß die gesetzlichen Grundlagen für alle Staatsbürger dieselben seien, daß es keiner Bedingung die nicht in der menschlichen Individualität basirt ist, bedarf die staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten in vollen Maße auszuüben und zu genießen. Eine Gleichheit aller ist aber eine cosmopolitische Träumerei, welche den Naturgesetzen zuwider ist, indem diese eben die Vielseitigkeit begründen, und namentlich diesen Grundsatz in den einzelnen menschlichen Individuen am klarsten ausgesprochen haben, um dadurch Vergnügen und Wonne in die Welt zu bringen; die Gleichheit kann daher nur eine Gleichberechtigung sein, alles was in den Kräften eines Individuums gelegen ist zu erstreben, ohne an eine gewisse Vorbedingung, die sich auf Zufall oder Willkürlichkeit basirt, gebunden zu sein. Durch diesen Grundsatz wird dem Institute der Heloten und Parias am besten vorgebeugt. Sobald nun Oesterreich diesem Grundsatz der Gleichberechtigung, den es so oft bereits ausgesprochen hat, treu bleibt, so ist es nicht zu vermeiden, daß alle Ausgeburten krankhafter Fantasien vergangener Jahrhunderte ihrem unvermeidlichen Ruine nunmehr zueilen, daß über kurze Zeit neben freien Menschen keine Rasse mehr bestehen kann; weil wenn einmahl Principien zur Geltung gelangen, die Consequenzen nach dem Laufe der Natur ihre Geltung selbst erringen. Vorzüglich schwierig ist die Geltendmachung dieses Grundsatzes in Oesterreich, weil nebst den feindlich einander gegenüberstehenden Classen sich auch die Nationen feindlich gegenüberstehen, gerüstet

ihre Alleinberechtigung mit dem Schwerte, zugleich aber auch durch Schimpf auf andere Nationen geltend zu machen. Wem klingt es nicht traurig in den Ohren nach, wenn sich ein Volkstamm vermaß einen andern als unwissend und roh politischen Lebens baar erklären zu, und dafür nur neuen Schimpf wieder einerntete. Vorbei ist die Zeit der Römer wo ein großmauliges Echo eigener Tapferkeit und Kraft ein anderes Volk zittern und wanken machte; gekommen ist die Zeit, wo jeder seinen Antheil an der Regierung des Staates und der allgemeinen Bildung verlangt. Es genügt nimmer ein Schimmer von Berechtigung und Bildung man will reeles Leben und Gediegenheit, und gefährlich ist es ein solches Streben eindämmen zu wollen, denn seine Ufer überfluthend bringt es Tod seinen geistigen Hentern. —

Zu diesem demokratischen Leben gesellt sich in Oesterreich noch eine gewisse Pietät für das Herrscherhaus, welche die grellen Farben der Volksherrschaft mit einem Schimmer umgibt, und versöhnend auf die Nationen wirkt; es ist jener Bindfaden welcher allein im Stande ist die Geschichte Oesterreichs seiner welthistorischen Aufgabe entgegenzuführen. Jeder Schlag gegen diese Pietät treibt auch Oesterreich seinem Untergange entgegen. Wie es möglich ist, daß nebst der ausgebreitetsten Demokratie doch noch immer eine solche Anhänglichkeit an das Herrscherhaus in dem Oesterreicher jeder Zunge sich findet ist ein Räthsel, es ist ein Zwispalt der Natur. Jedes Ministerium muß daher diese zwei ausgebreitetsten Empfindungen principiell behandeln will es feststehen, und jedes Abneigen von dieser Bahn dürfte stets den Ruf zum Ministerwechsel anflammen. Insbesondere wird aber die Erhaltung der Monarchie die Belebung aller Nationalitäten zum geistigen Leben bedingen, und in dieser Rücksicht wird wohl jedes Ministerium die Gleichberechtigung aller Nationen in Gesetz und Sprache vollkommen überwachen müssen; indem es sonst ob jener Verantwortlichkeit sollte es dem Germanismus oder Magyarismus huldigen sich an einen Abgrund stellen würde, der es unbarmherzig in seinen Strudel mit fortreißen würde. Oesterreich seit Kaiser Josef's Zeiten der Germanisirung verfallen, hat in den letzten Decenien durch diese Aufspaltung fremder Eigenschaften und Sitten schlechte Früchte getragen. Durch dieses Einrichtungssystem wollte man dem Blattern der Völker vorbeugen, aber leider es bewährte sich auch hier das Impfsystem in seiner vollen Güte nicht. Kaiser Josef der erste große Weltverbesserer hat durch seine Germanisirungs-Versuche den cosmopolitischen Principien statt Vor-schub zu leisten geradezu entgegengearbeitet, weil er die Bildung des Volkes verhinderte; Er der alles zum Vortheile der Unterthanen und der Frei-

heit ins Leben rufen wollte, hat manchen Schritt gethan, welcher nicht zum Wohle der Nationen ausfiel, obwohl er nur dieses anstrebte, und die Kürze seiner Regierung ließ eine Beobachtung und spätere Verbesserung nicht zu. Unsere verantwortlichen Schicksals-Lenker mögen daher die Beispiele zu Herzen nehmen, und nach ihnen unsere Geschicke leiten.

[Fortsetzung folgt.]

### Auch ein guter Rath!

Die Ehre und Rechte des Hauses zu wahren, ist die Pflicht jedes redlichen Mannes, und wer mir hierin hinderlich in den Weg tritt, den schaffe ich zum Hause hinaus, ich gehe jedoch in meinem Hausrechte nicht so weit, mich im fanatischen Eifer auch an denjenigen zu vergreifen, welche die Sitten und Gebräuche meines Hauses ehren und annehmen wollen, und mich oder meine Kinder in ihrem eigenen Hause liebevoll und gastfreundlich aufnehmen **1**. Eine solche gastfreundliche Aufnahme findet der Krainer allerwärts: wieviele hohe und höchste Stellen der Staatsverwaltung, von Obersten Kanzler Inzaghi bis zum Accessisten herab bekleiden oder bekleideten die Krainer außerhalb des engen Raumes des Vaterlandes **2**, was künftig nicht der Fall sein würde, wenn wir im Eifer für unsere Sprache und Nationalität so weit gehen wollten, den Fremden unser Haus ganz und gar zu verschließen **3**: sie würden dann ohne Zweifel dasselbe thun, und unsere Kinder müßten auf ein Stückchen Brot warten, bis ihnen im Vaterlande durch den Tod eines Mitbruders welches zufiele; eine traurige Anwartschaft das **4**. Wir wollen demnach im eigenem Interesse billig sein, dabei aber nicht versäumen oder unterlassen, mit klarer Einsicht und Vernunft unsere Sprache und Nationalität zu wahren, und auszubilden **5**. Eine strenge Absonderung der Nationalitäten würde für Krain offenbar ein Unglück sein **6**. „Will man Oesterreich nach Sprachen arrondiren?“ fragt die Allg. Zeitung No. 240<sup>a</sup>, oder bloß die fremden Elemente davon ausschneiden? Dann aber siele, nach demselben Grundsatz auch Triest sammt Küstenlande und selbst Dalmatien weg. „Welcher Nachtheil wäre eine Entfremdung Triest's für Krain, dessen Commerzleben nur von jenem Freihafen bedingt ist?“ Eine Vereinigung mit Croatien könnte Krain dafür nicht entschädigen, und werden sie jene Landwirthe in Krain nicht wünschen, denen es erinnerlich ist, daß ihre Naturprodukte während der einst bestandenen Vereinigung mit Croatien keinen Werth hatten, und daß bereits seit der Aufhebung der Weinausschlagsgränze zwischen Steiermark und Krain der krainerische Wein dem

Steiermärkischen gegenüber um 52 kr. beim Cimer am Werthe verlor **7**).

Domolubic.

- 1] Was der Herr Domolubic hier meint, ist etwas unklar. Noch keinem Krainer ist es eingefallen, jenen, welcher sich seiner Sitten und Sprache annahm, schnell zu behandeln. Im Gegentheile hat er in seinem Vaterlande — eigenem Hause — viele fremde Herrschaft dulden müssen.
- 2] Seinem Broterwerbe außer seinem Vaterlande gehen auch Nichtkrainer nach. Die Bekleidung von Hofstellen ist aber nicht als ein für die Provinz Oesterreich ausschließliches Privilegium anzusehen; da ja die Hofstellen nicht für die Provinz Oesterreich sondern für das Kaiserthum Oesterreich bestanden. Leider daß diese Meinung unseres Domolubic auch andern Einflusreicheren so sehr insinuirt war, daß die seelig abgeschiedene Hofstellenverwaltung eine Protectionsanstalt wurde.
- 3] Dies ist noch keinem Vaterlandsfreunde eingefallen. Fordert man die Einführung der slovenischen Sprache in Kanzlei und Schule, so fordert man nur ein angeborenes Recht. Hiedurch wird aber Niemanden unser Vaterland verschlossen, und jeder Fremde, der sich unsere Sitten und Sprache aneignet, wird uns lieber sein, als solch ein verkappter Herr Domolubic.
- 4] Die Aussicht wäre eben nicht gar zu traurig.
- 5] Sobald der Herr Domolubic diesem Prinzipie huldigt, so hat er unsere ganze Sympathie. Es handelt sich aber noch darum was er unter „billig sein“ meint. — Hier läßt sich eine lange Erörterung des Billigen nicht durchführen.
- 6] Diese hingeworfene Kraxe beweiset nichts.
- 7] Wie naiv die allg. Zeitung ist! —
- 8] Die Vortheile und Nachtheile der Vereinigung Krains mit Croatien haben noch andere Grundlagen als die Landwirthschaft, welche selbst auch bei jedem politischen Ländergestalten seine Geltung, aber nicht ausschließliche Geltung verlangen kann. Und ferner durch politische Arrondirung einzelner Nationalstämme wollen wir Oesterreich nicht aufheben, sondern nur fester begründen, und die Vortheile eines großen Ländercomplexes auf Grundlage der Gleichheit und Brüderlichkeit genießen. — Ueberhaupt scheint der Herr Domolubic dem Systeme der Zollschranken ohne Berücksichtigung des nationalen Entwickelns, der Bedingung jedes Staatslebens, zu huldigen, indem er das Fallen derselben gegen Steiermark bedauert; was doch zur freien commerciellen und geistigen Entwicklung so wohlthätig war.

## Oesterreichs Umgestaltung.

[Fortsetzung.]

Um nun Oesterreich der Gefahr einer Zerstückung zu entreißen, zugleich aber auch die Möglichkeit einer Reaction abzuschneiden, muß die Regierung mit dem Reichstage die eingeschlagene Bahn der Demokratie festen Fußes fortwandeln. Die einzelnen Staatsindividuen müssen als solche ohne Berücksichtigung irgend eines Besitzes oder Titels dieselben Grundrechte genießen, es darf in der Gesetzgebung ein Censur nicht eingeführt werden, sollen wir uns in Zukunft vor großen Umwälzungen verwahren; denn jeder Censur erzeugt ein Vorrecht, dem jeder mit ganzer Macht nachstreben wird mit dem Bemühen möglichst viele von den Segnungen des bevorrechteten Standes auszuschließen, kurz jedes Vorrecht biethet die Grundlage zur Erzeugung eines geistigen und materiellen Proletariats, welches seiner Seite alles wieder anwenden wird, die bevorrechtete Classe der usurpirten Rechte zu berauben, und so das Ideal der modernen Philosophen anzustreben.

Das Princip der Gleichheit oder vielmehr der Gleichberechtigung kann nur dahin gerichtet sein, daß die gesetzlichen Grundlagen für alle Staatsbürger dieselben seien, daß es keiner Bedingung die nicht in der menschlichen Individualität basiert ist, bedarf die staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten in vollen Maße auszuüben und zu genießen. Eine Gleichheit aller ist aber eine cosmopolitische Träumerei, welche den Naturgesetzen zuwider ist, indem diese eben die Vielseitigkeit begründen, und namentlich diesen Grundsatz in den einzelnen menschlichen Individuen am klarsten ausgesprochen haben, um dadurch Vergnügen und Wonne in die Welt zu bringen; die Gleichheit kann daher nur eine Gleichberechtigung sein, alles was in den Kräften eines Individuums gelegen ist zu erstreben, ohne an eine gewisse Vorbedingung, die sich auf Zufall oder Willkürlichkeit basiert, gebunden zu sein. Durch diesen Grundsatz wird dem Institute der Heloten und Parias am besten vorgebeugt. Sobald nun Oesterreich diesem Grundsatz der Gleichberechtigung, den es so oft bereits ausgesprochen hat, treu bleibt, so ist es nicht zu vermeiden, daß alle Ausgebirten krankhafter Fantasien vergangener Jahrhunderte ihrem unvermeidlichen Ruine nunmehr zueilen, daß über kurze Zeit neben freien Menschen keine Rasse mehr bestehen kann; weil wenn einmahl Principien zur Geltung gelangen, die Consequenzen nach dem Laufe der Natur ihre Geltung selbst erringen. Vorzüglich schwierig ist die Geltendmachung dieses Grundsatzes in Oesterreich, weil nebst den feindlich einander gegenüberstehenden Classen sich auch die Nationen feindlich gegenüberstehen, gerüstet

ihre Alleinberechtigung mit dem Schwerte, zugleich aber auch durch Schimpf auf andere Nationen geltend zu machen. Wem klingt es nicht traurig in den Ohren nach, wenn sich ein Volkstamm vermaß einen andern als unwissend und roh politischen Lebens baar erklären zu, und dafür nur neuen Schimpf wieder einerntete. Vorbei ist die Zeit der Römer wo ein großmauliges Schoen eigener Tapferkeit und Kraft ein anderes Volk zittern und wanken machte; gekommen ist die Zeit, wo jeder seinen Antheil an der Regierung des Staates und der allgemeinen Bildung verlangt. Es genügt nimmer ein Schimmer von Berechtigung und Bildung man will reeles Leben und Gediegenheit, und gefährlich ist es ein solches Streben eindämmen zu wollen, denn seine Ufer überfluthend bringt es Tod seinen geistigen Henkern. —

Zu diesem demokratischen Leben gesellt sich in Oesterreich noch eine gewisse Pietät für das Herrscherhaus, welche die grellen Farben der Volksherrschaft mit einem Schimmer umgibt, und versöhnend auf die Nationen wirkt; es ist jener Bindfaden welcher allein im Stande ist die Geschichte Oesterreichs seiner welthistorischen Aufgabe entgegenzuführen. Jeder Schlag gegen diese Pietät treibt auch Oesterreich seinem Untergange entgegen. Wie es möglich ist, daß nebst der ausgebreitetsten Demokratie doch noch immer eine solche Anhänglichkeit an das Herrscherhaus in dem Oesterreicher jeder Zunge sich findet ist ein Räthsel, es ist ein Zwispalt der Natur. Jedes Ministerium muß daher diese zwei ausgebreitetsten Empfindungen principiell behandeln will es feststehen, und jedes Abneigen von dieser Bahn dürfte stets den Ruf zum Ministerwechsel anflammen. Insbesondere wird aber die Erhaltung der Monarchie die Belebung aller Nationalitäten zum geistigen Leben bedingen, und in dieser Rücksicht wird wohl jedes Ministerium die Gleichberechtigung aller Nationen in Gesetz und Sprache vollkommen überwachen müssen; indem es sonst ob jener Verantwortlichkeit sollte es dem Germanismus oder Magyarismus huldigen sich an einen Abgrund stellen würde, der es unbarmherzig in seinen Strudel mit fortreißen würde. Oesterreich seit Kaiser Josef's Zeiten der Germanisirung verfallen, hat in den letzten Decenien durch diese Aufspaltung fremder Eigenschaften und Sitten schlechte Früchte getragen. Durch dieses Einrichtungssystem wollte man dem Blattern der Völker vorbeugen, aber leider es bewährte sich auch hier das Impfsystem in seiner vollen Güte nicht. Kaiser Josef der erste große Weltverbesserer hat durch seine Germanisirungs-Versuche den cosmopolitischen Principien statt Vor-schub zu leisten geradezu entgegengearbeitet, weil er die Bildung des Volkes verhinderte; Er der alles zum Vortheile der Unterthanen und der Frei-

heit ins Leben rufen wollte, hat manchen Schritt gethan, welcher nicht zum Wohle der Nationen ausfiel, obwohl er nur dieses anstrebte, und die Kürze seiner Regierung ließ eine Beobachtung und spätere Verbesserung nicht zu. Unsere verantwortlichen Schicksals-Venker mögen daher die Beispiele zu Herzen nehmen, und nach ihnen unsere Geschicke leiten.

[Fortsetzung folgt.]

### Auch ein guter Rath!

Die Ehre und Rechte des Hauses zu wahren, ist die Pflicht jedes redlichen Mannes, und wer mir hierin hinderlich in den Weg tritt, den schaffe ich zum Hause hinaus, ich gehe jedoch in meinem Hausrechte nicht so weit, mich im fanatischen Eifer auch an diejenigen zu vergreifen, welche die Sitten und Gebräuche meines Hauses ehren und annehmen wollen, und mich oder meine Kinder in ihrem eigenen Hause liebevoll und gastfreundlich aufnehmen **1**. Eine solche gastfreundliche Aufnahme findet der Krainer allerwärts: wieviele hohe und höchste Stellen der Staatsverwaltung, von Obersten Kanzler Inzaghi bis zum Accessisten herab bekleiden oder bekleideten die Krainer außerhalb des engen Raumes des Vaterlandes **2**, was künftig nicht der Fall sein würde, wenn wir im Eifer für unsere Sprache und Nationalität so weit gehen wollten, den Fremden unser Haus ganz und gar zu verschließen **3**: sie würden dann ohne Zweifel dasselbe thun, und unsere Kinder müßten auf ein Stückchen Brod warten, bis ihnen im Vaterlande durch den Tod eines Mitbruders welches zufiele; eine traurige Anwartschaft das **4**. Wir wollen demnach im eigenem Interesse billig sein, dabei aber nicht versäumen oder unterlassen, mit klarer Einsicht und Vernunft unsere Sprache und Nationalität zu wahren, und auszubilden **5**. Eine strenge Absonderung der Nationalitäten würde für Krain offenbar ein Unglück sein **6**. „Will man Oesterreich nach Sprachen arrondiren?“ fragt die Allg. Zeitung No. 240<sup>a</sup>, oder bloß die fremden Elemente davon ausscheiden? Dann aber siele, nach demselben Grundsatz auch Triest sammt Küstenlande und selbst Dalmatien weg. „Welcher Nachtheil wäre eine Entfremdung Triest's für Krain, dessen Commerzleben nur von jenem Freihafen bedingt ist **7**.“ Eine Vereinigung mit Croatien könnte Krain dafür nicht entschädigen, und werden sie jene Landwirthe in Krain nicht wünschen, denen es erinnerlich ist, daß ihre Naturprodukte während der einst bestandenen Vereinigung mit Croatien keinen Werth hatten, und daß bereits seit der Aufhebung der Wemausschlagsgränze zwischen Steiermark und Krain der krainerische Wein dem

Steiermärkischen gegenüber um 52 kr. beim Cimer am Werthe verlor **8**).

### Domolubic.

- 1] Was der Herr Domolubic hier meint, ist etwas unklar. Noch keinem Krainer ist es eingefallen, jenen, welcher sich seiner Sitten und Sprache annahm, schnell zu behandeln. Im Gegentheile hat er in seinem Vaterlande — eigenem Hause — viele fremde Herrschaft dulden müssen.
- 2] Seinem Broterwerbe außer seinem Vaterlande gehen auch Nichtkrainer nach. Die Bekleidung von Hofstellen ist aber nicht als ein für die Provinz Oesterreich ausschließliches Privilegium anzusehen; da ja die Hofstellen nicht für die Provinz Oesterreich sondern für das Kaiserthum Oesterreich bestanden. Leider daß diese Meinung unseres Domolubic auch andern Einflusreichen so sehr insinuirte war, daß die seelig abgeschiedene Hofstellenverwaltung eine Protectionsanstalt wurde.
- 3] Dieß ist noch keinem Vaterlandsfreunde eingefallen. Fordert man die Einführung der slovenischen Sprache in Kanzlei und Schule, so fordert man nur ein angeborenes Recht. Hiedurch wird aber Niemanden unser Vaterland verschlossen, und jeder Fremde, der sich unsere Sitten und Sprache aneignet, wird uns lieber sein, als solch ein verkappter Herr Domolubic.
- 4] Die Aussicht wäre eben nicht gar zu traurig.
- 5] Sobald der Herr Domolubic diesem Principe huldigt, so hat er unsere ganze Sympathie. Es handelt sich aber noch darum was er unter „billig sein“ meint. — Hier läßt sich eine lange Erörterung des Willigen nicht durchführen.
- 6] Diese hingeworfene Frage beweiset nichts.
- 7] Wie naiv die allg. Zeitung ist! —
- 8] Die Vortheile und Nachtheile der Vereinigung Krains mit Croatien haben noch andere Grundlagen als die Landwirtschaft, welche selbst auch bei jedem politischen Ländergestalten seine Geltung, aber nicht ausschließliche Geltung verlangen kann. Und ferner durch politische Arrondirung einzelner Nationalstämme wollen wir Oesterreich nicht aufheben, sondern nur fester begründen, und die Vortheile eines großen Ländercomplexes auf Grundlage der Gleichheit und Brüderlichkeit genießen. — Ueberhaupt scheint der Herr Domolubic dem Systeme der Zollschranken ohne Berücksichtigung des nationalen Entwickelns, der Bedingung jedes Staatslebens, zu huldigen, in dem er das Fallen derselben gegen Steiermark bedauert; was doch zur freien commerciellen und geistigen Entwicklung so wohlthätig war.

### Verschiedene Nachrichten.

Am 10. September wurde von Seite der croatisch-slavonischen Armee die Kriegserklärung proclamirt unter unendlichem Freudenrufe der angriffslustigen Truppen.

Am 11. d. M. wurden von den Illiriern, die unter der persönlichen Anführung des Banus Jelačić die Drave passirt hatten, Nedlich und Chakaturu ohne Schwertstreich eingenommen.

### Tagesbericht

der k. k. croatisch-slavonischen Armee.

Hauptquartier Hodson am 14. Sept. 1848.

Der Feind hat die Brücke über die Mur bei Szerdahely verbrannt, und alle Pletten abwärts dieses Flusses zerstört. General Kempen hat den selben mit seiner Division an der Grenze Steiermarks überschritten. Er deckt die linke Flanke der Armee und trifft heute in Lettenye ein. Der Chef des Generalquartiermeister-Staabes der Armee, Generalmajor Zeisberg hat Mittel gefunden eine Schiffbrücke bei Lettenye herzustellen, das Gros der Armee passirt dieselbe heute, und die Avantgarde wird bis Kaniza vorrücken. Die k. k. ungarischen Truppen, die uns gegenüber standen, haben sich gestern unter die Befehle des Banus gestellt mit der Bitte nach Steiermark marschiren zu dürfen. Der commandirende General und Ban gab ihnen den Befehl unverweilt nach Friedau in Steiermark zu marschiren, und dort die fernern Befehle des k. k. Kriegsministeriums abzuwarten. Die ungarischen Nationalgarden und Freischaaren zerstreuen sich vor uns in wilder Flucht. Die bestürzten Einwohner sind erfreut, dieser Horde los zu werden, sie suchen Schutz bei uns.

### Ungarn.

**Pest.** am 12. September, als der Palatin dem Hause den Rücktritt der Minister mit einer einfachen Zuschrift anzeigte, erklärte Kossuth diesen Vorgang, da das Schreiben von keinem Minister contrasignirt war, für ungesetzlich, das Haus stimmte ihm nach einer heftigen Debatte bei und nachdem Kossuth sich auf die Ministerbank setzte und nicht weichen zu wollen erklärte, begab sich eine Deputation zum Palatin. Dieser hielt an selbe eine energische Anrede, deutete dabei auf seinen eigenen Rücktritt, falls man ihm das Vertrauen nicht mehr schenken wolle, hin und rechtfertigte seinen Vorgang.

Frankreich soll die Alpenarmee reduciren.

Es sind falsche 2gulbige Banknoten im Umlauf, welche man an nachstehenden Kennzeichen von den echten unterscheiden kann. Erstlich ist innerhalb der Züge, welche das obere große 3 umgeben, ein Punkt an der (nach innen) ausgehenden Spitze des einen Zuges sichtbar, welchen die echten Zweigulden nicht haben. Zweitens ist innerhalb der unten zu beiden Seiten befindlichen Wiercke das Wort „Begünstigung,“ auf der rechten Seite der Banknote bei denen, welche falsch sind, mit einem kleinen 3 gedruckt. Freisinnige.

Am 5. d. M. haben die Türken einen magyarischen Emissär aufgefangen, der mit 5 oder 7 andern Emissären die Türken zum Einfall nach Croatien reizte, und haben ihn den k. k. Banal-Grenzbehörden überliefert.

### Locales:

Unglück: Am 12. d. M. Abends ungefähr um 9 Uhr ist in Großpodbuben Feuer ausgebrochen, und hat 11 Häuser sammt Wirtschaftsgebäuden zerstört. Die Einwohner sind mit genauer Noth davon gekommen; sie konnten weder ihre Kleidung, noch ihr Vieh retten. Den Ausbruch veranlaßte, wie man vermuthet, eine Unvorsichtigkeit beim Schmelzen des Speckes.

Am 12. d. M. steckte ein Knabe hier auf ein im Zimmer eines ledigen Herrn gefundenes Gewehr ein Kapsel auf, und feuerte ab; — das Gewehr war zufällig mit 2 Kugeln geladen, und tödtete die 9jährige Schwester des Knaben. \*)

Theater: Am 13. d. M. wurde von Dilettanten die Posse „Geld“ zum Besten der Nationalgarde gegeben. Der Besuch war zahlreich. Die Vorstellung hätte nach dem unaufgeforderten Urtheile Sachverständiger selbst einer Schauspielergesellschaft einer mittleren Provinzialbühne Ehre gemacht. — Die Rollen „Rumpfer“ und „Tratschberger“ beide durch Gefälligkeit zweier aus Vorliebe zu unserer Stadt für eine Zeit anher gekommenen Herrn, dann auch die von „Louise“ waren ausgezeichnet besetzt. „Clara“ gefiel gut. Auch die sonstigen Herrn leisteten das Ihre lobenswerth.

### Beiträge für die Croaten.

Uebertrag 2 fl. — Herr Nicolaus v. Karosovich k. k. Oberlieutenant 5 fl., Herr Johann v. Pavich 5 fl., Frau Maria v. Pavich geb. Gräfin v. Auersperg 5 fl., Herr Anton B. Emola Güterbesitzer 3 fl. Summa 20 fl.

### ANKÜNDIGUNG.

Die zu den vereinten Gütern zu Stauden gehörigen Aecker bei Froschdorf, Ragouloek und St. Anna werden am 20. September 1848 in Loco auf sechs Jahre stückweise verpachtet. Der Anfang dieser Pachtversteigerung findet in Froschdorf früh 8 Uhr statt.

\*) Es wird sich auflären, daß Herr Widmar zu entschuldigen ist, und daß der Aussatz des M. St. — in No. 75 des Illirischen Blattes in der Hitze, vielleicht in einer Verauschung geschrieben wurde. Die Red.